

Österreichs Industrie im Wandel: Wettbewerbsfähigkeit und Wertschöpfung unter Druck

Anna Hundstorfer

Anna Hundstorfer, Deloitte Consulting, Wien

Österreichs Industrie steht unter großem Druck. Der globale Wettbewerb hat sich die letzten Jahre verschärft, dazu kommen internationale Handelskonflikte und Spannungen zwischen den großen Wirtschaftsblöcken. Gleichzeitig leidet die industrielle Wertschöpfung in Österreich gemäß Ergebnissen einer Deloitte-Umfrage unter hohen Arbeits- und Energiekosten sowie zunehmender Bürokratie und gestiegenen regulatorischen Anforderungen. Lohnnebenkostensenkungen, eine vereinfachte Administrierbarkeit und wettbewerbsfähige Energiepreise sind laut den Befragungsergebnissen die wichtigsten Maßnahmen zur Verbesserung der industriellen Rahmenbedingungen in Österreich.*

1. Attraktivität des Industriestandorts Österreich stark unter Druck

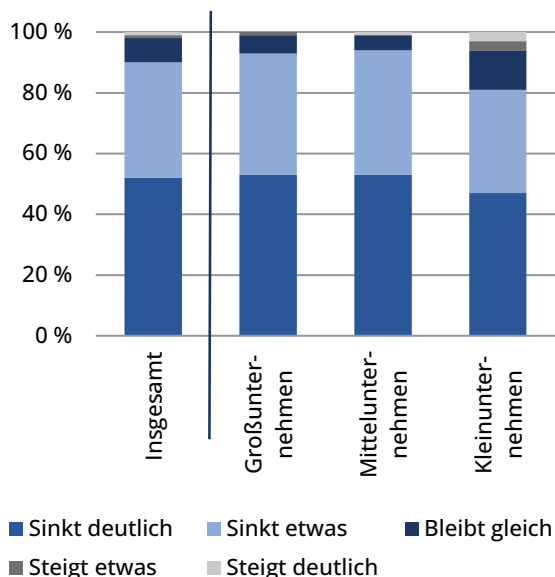
Die Stimmung in der österreichischen Industrie ist gemäß Deloitte-Umfrage von Jänner 2024 unter mehr als 500 WKO-Mitgliedsunternehmen aus allen Fachverbänden der Sparte *Industrie* stark getrübt, mit einem negativen Trend, was die Attraktivität des Industrie-

standorts Österreich für die nächsten drei Jahre betrifft (Abbildung 1). Die große Mehrheit der befragten Industrieunternehmen befürchtet, dass die Attraktivität Österreichs im Vergleich zu anderen führenden Industriestandorten langfristig deutlich (52 %) oder etwas sinken (38 %) wird. Mittel- und Großunternehmen sind grundsätzlich ein wenig pessimistischer eingestellt als Kleinunternehmen. Insbesondere Unternehmen aus der Holz- sowie Elektro- und Elektronikindustrie rechnen damit, dass die Attraktivität langfristig deutlich sinken wird.

Ein ähnliches Bild zeichnet sich bei der Einschätzung der Unternehmen betreffend einer möglichen Deindustrialisierung in Österreich ab: Drei Viertel der Befragten sehen eine starke (45 %) oder sehr starke (29 %) Gefahr (Abbildung 2). Kleinunternehmen empfinden diese Gefahr etwas weniger stark als Mittel- und Großunternehmen. Einen wesentlich höheren Stellenwert als andere Industrien messen die Holz-, Elektro- und Elektronik- sowie die Metalltechnische Industrie einer drohenden Deindustrialisierung bei. Nach Bundesländern betrachtet, zeigt sich keine eindeutige Tendenz.

Die trüben Aussichten für Österreich werden auch im europäischen Kontext und vor dem Hintergrund eines verschärften globalen Wettbewerbs, mit zunehmenden internationalen Handelskonflikten und Spannungen zwischen den großen Wirtschaftsblöcken, deutlich.

Abbildung 1. Attraktivität des Industriestandorts Österreich.

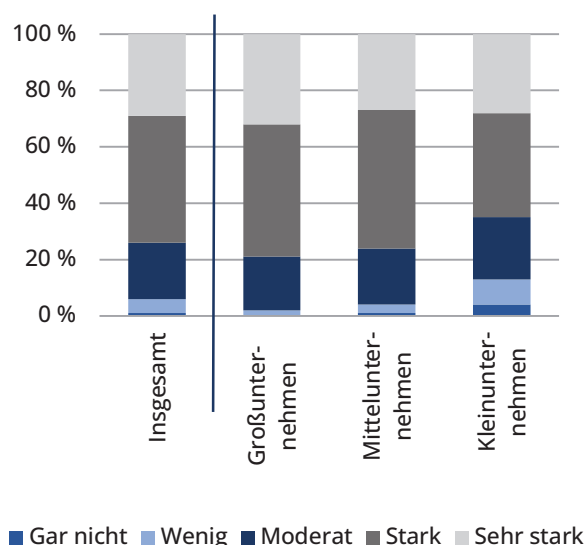


Frage: Wie wird sich die Attraktivität des Standorts Österreich im Vergleich zu anderen führenden Industriestandorten in den kommenden drei Jahren entwickeln?

Quelle: Hundstorfer et al. (2024).

* Dies ist eine gekürzte Fassung der Studie *Österreichs Industrie im Wandel* (Hundstorfer et al., 2024). Die vollständigen Studienergebnisse sind abrufbar unter www.deloitte.at/industriestudie.

Abbildung 2. Gefahr der Deindustrialisierung in Österreich.



Frage: Auf einer Skala von eins bis fünf, wie stark schätzen Sie die Gefahr ein, dass sich Österreich "deindustrialisiert"?
Quelle: Hundstorfer et al. (2024).

Im aktuellen Subventionswettbewerb, unter anderem mit den USA und China, gehen nur 1 % der befragten Unternehmen davon aus, dass sich Europa behaupten wird (Abbildung 3). Eine Mehrheit von 40 % betont, dass die EU deutlich aktiver werden sollte. Jeweils rund ein Fünftel aller Befragten bleibt pessimistisch und erwartet, dass der Standort Europa – und somit auch Öster-

reich – im aktuellen Subventionswettbewerb kaum eine Chance haben wird oder der Ausgang zumindest ungewiss bleibt.

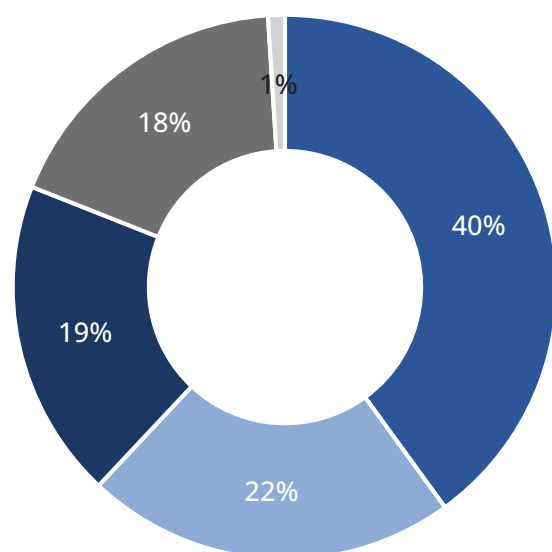
2. Lieferketten bleiben beeinträchtigt

Trotz der langsamen Entspannung der globalen Lieferkettensituation im Vergleich zur Zeit der Corona-Pandemie unterstreichen Einzelereignisse im letzten Jahr, wie die Angriffe auf Containerschiffe im Golf von Aden oder die eingeschränkte Schifffahrt im Panamakanal aufgrund extremer Trockenheit, dass die globalen Lieferketten auch zukünftig durch unerwartete Ereignisse unter Druck geraten können.

Rund die Hälfte (49 %) der befragten Industrieunternehmen in Österreich fühlt sich vor diesem Hintergrund moderat (33 %), stark (12 %) oder sehr stark (4 %) durch Disruptionen in ihren Lieferketten beeinträchtigt (Abbildung 4). Zudem befürchtet eine größere Mehrheit (61 %), dass ihre Branche insgesamt noch stärker unter Störungen leiden wird. Besonders betroffen sind die Textil-, Bekleidungs-, Schuh-, Leder-, Holz-, Elektro- und Elektronikindustrie sowie die Chemische Industrie.

Die aktuelle Relevanz der andauernden Lieferkettenprobleme zeigt sich insbesondere darin, dass fast ein Drittel (30 %) der Befragten der Ansicht ist, das Risiko eines Ausfalls ihrer Lieferketten sei etwas (24 %) oder deutlich (6 %) gestiegen (Abbildung 5). Besonders die

Abbildung 3. Zukunftsszenarien im Subventionswettbewerb.

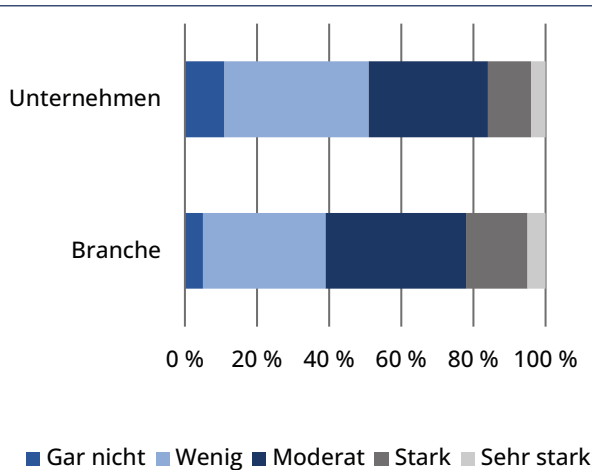


Im aktuellen Subventionswettbewerb u.a. mit den USA und China ...

- ... sollte die EU deutlich aktiver werden.
- ... hat der Standort Europa kaum eine Chance.
- ... sollte die EU nicht teilnehmen und sich auf die Verbesserung der Rahmenbedingungen konzentrieren.
- ... ist der Ausgang für Europa ungewiss.
- ... wird Europa sich behaupten.

Frage: Welcher der folgenden Aussagen stimmen Sie am ehesten zu? Bitte wählen Sie eine Aussage aus.
Quelle: Hundstorfer et al. (2024).

Abbildung 4. Beeinträchtigung durch Lieferkettenprobleme.



Frage: Auf einer Skala von eins bis fünf, wie stark beeinträchtigen Lieferkettenprobleme aktuell Ihr Unternehmen und Ihre Branche?
Hundstorfer et al. (2024).

Preisanstiege bei Rohstoffen und Vorprodukten belasten die Unternehmen. 53 % der Befragten berichten von gestiegenen Einkaufspreisen.

Zusätzlich zu hohen Rohstoffpreisen und Inflation beeinträchtigen gestiegene regulatorische Anforderungen, wie die Corporate Sustainability Due Diligence Directive (CSDDD) der EU, die Lieferkettenproblematik. Darüber hinaus erwarten die Befragten, dass sich die Energiepolitik, der Personal- und Fachkräftemangel sowie die geopolitische Instabilität stark auf ihre Lieferketten auswirken werden (Abbildung 6).

Diese Vielfalt an Herausforderungen dürfte auch zukünftig bestehen bleiben: 63 % der befragten Indust-

rieunternehmen erwarten, dass die Entwicklung bezüglich der Lieferkettenproblematik in den kommenden drei Monaten gleichbleiben wird, 30 % erwarten gar eine leichte oder starke Verschlechterung.

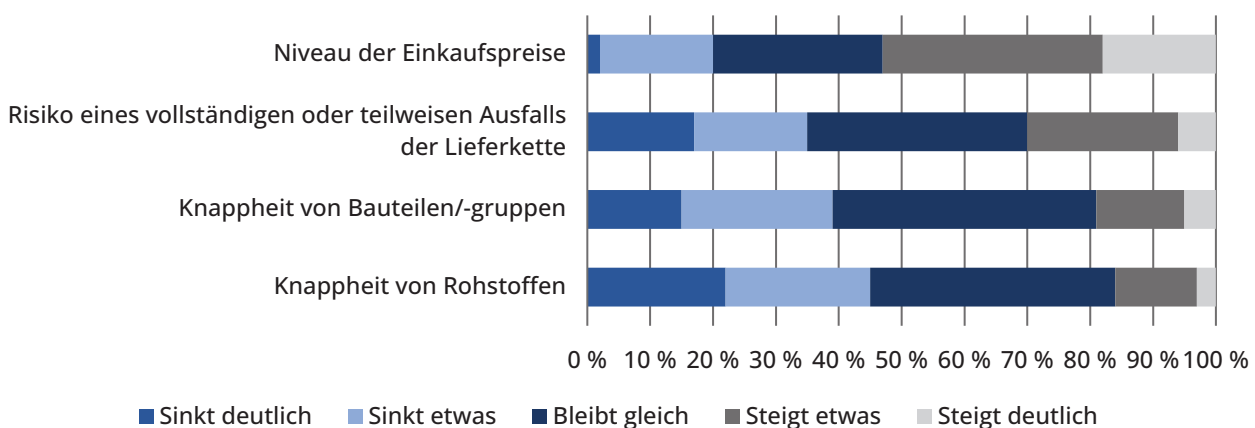
Auch mittel- und langfristig erwarten die Befragten nur eine leichte Verbesserung der Lieferketten-situation. Obwohl ein Drittel (34 %) der Industrieunternehmen für die kommenden zwei bis drei Jahre von einer Erholung ausgeht, befürchtet ein ähnlich großer Anteil (37 %) eine leichte oder starke Verschlechterung.

3. Erste Anzeichen von Produktionsverlagerungen

Zahlreiche Industrieunternehmen in Österreich haben bereits in den letzten Jahren vereinzelt Teile ihrer Wertschöpfungskette verlagert und planen zukünftig noch stärker Teile davon ins Ausland zu verschieben. Diese Verlegungen scheinen aber noch nicht das gleiche Ausmaß angenommen zu haben wie z.B. in Deutschland, wo schon mehr als zwei Drittel (67 %) der deutschen Industrieunternehmen in den vergangenen drei Jahren verlagert haben (Ploner et al., 2023).

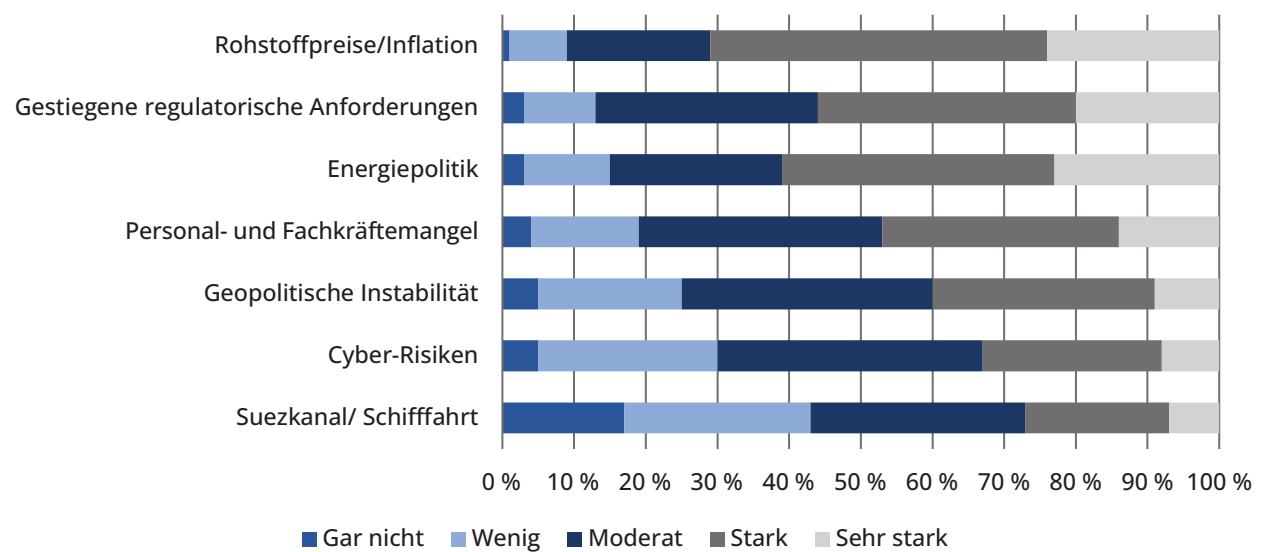
In Österreich sind es im selben Zeitraum immerhin schon 41 % der Befragten, die moderat bis sehr stark Teile ihrer Wertschöpfungskette ins Ausland verschoben haben (Abbildung 7). Dabei ist bei Großunternehmen (50 %) die Verlagerung schon weit stärker fortgeschritten als bei Klein- (36 %) und Mittelunternehmen (34 %).

Abbildung 5. Aktuelle Risikobereiche.



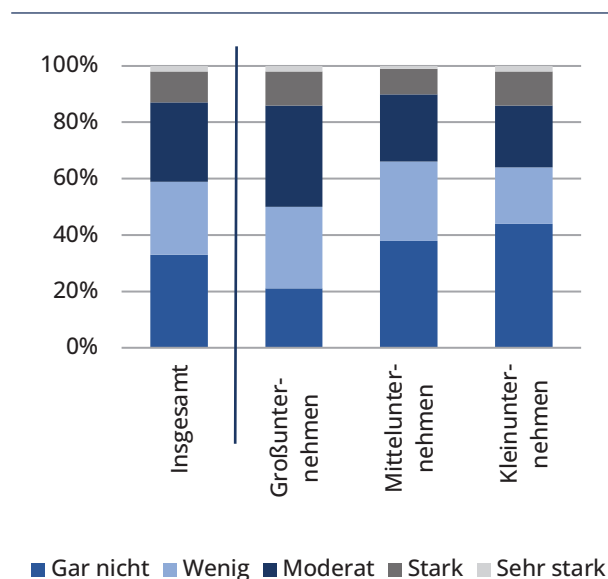
Frage: Wie wirken sich die Lieferkettenprobleme aktuell auf folgende Bereiche in Ihrem Unternehmen aus?
Quelle: Hundstorfer et al. (2024).

Abbildung 6. Beeinträchtigung durch aktuelle Entwicklungen.



Frage: Welche Entwicklung erwarten Sie insgesamt bezüglich der Lieferkettenproblematik?
Quelle: Hundstorfer et al. (2024).

Abbildung 7. Grad der Verlagerung.



Frage: In welchem Ausmaß haben Sie bereits Teile der Wertschöpfungskette in den letzten 3 Jahren verlagert?
Quelle: Hundstorfer et al. (2024).

3.1 Verlagerung betrifft zunehmend hochwertige Teile der Wertschöpfung

Künftig planen österreichische Industrieunternehmen im Speziellen die Verlegung der Produktion im Allgemeinen (28 % der Befragten) sowie der Bauteilfertigung (27 %) und Vormontage (23 %) weitaus stärker als in der Vergangenheit voranzutreiben (Abbildung 8). Dabei handelt es sich vorwiegend um jene Teile der Wertschöpfungskette, die besonders kostenintensiv sind.

Bei den Teilen der Wertschöpfungskette, die derzeit noch am wenigsten für eine Verlagerung in Betracht kommen, handelt es sich um den Einkauf, Services/After-sales, Forschung und Entwicklung sowie zentrale Unternehmensfunktionen. Dem Standort Österreich wird vor allem in jenen Bereichen die Treue gehalten, in denen die Standortbedingungen attraktiver wahrgenommen werden und besonders die Qualität der Arbeitskräfte eine wichtige Rolle spielt.

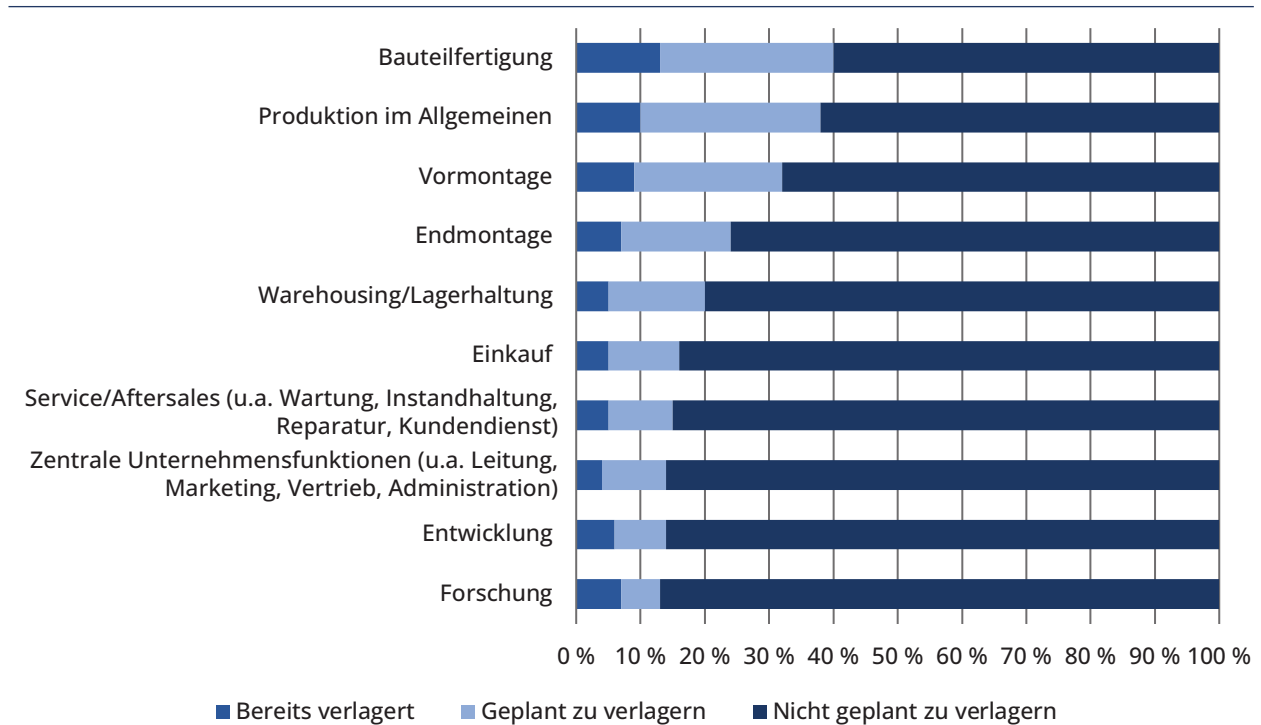
3.2 Verlagerungen verstärkt in die USA und nach Asien geplant

Auch beim geografischen Schwerpunkt der Verlagerung zeichnet sich ein klarer Trend ab. In den letzten drei Jahren haben österreichische Unternehmen vornehmlich in andere EU-Länder oder nach Asien verlagert. Bei Unternehmen, die zum ersten Mal den Schritt ins Ausland wagen, gehen geplante Investitionen neben anderen EU-Ländern und Asien neuerdings verstärkt in die USA.

3.3 Arbeitskosten als Hauptgrund für Verlagerungen

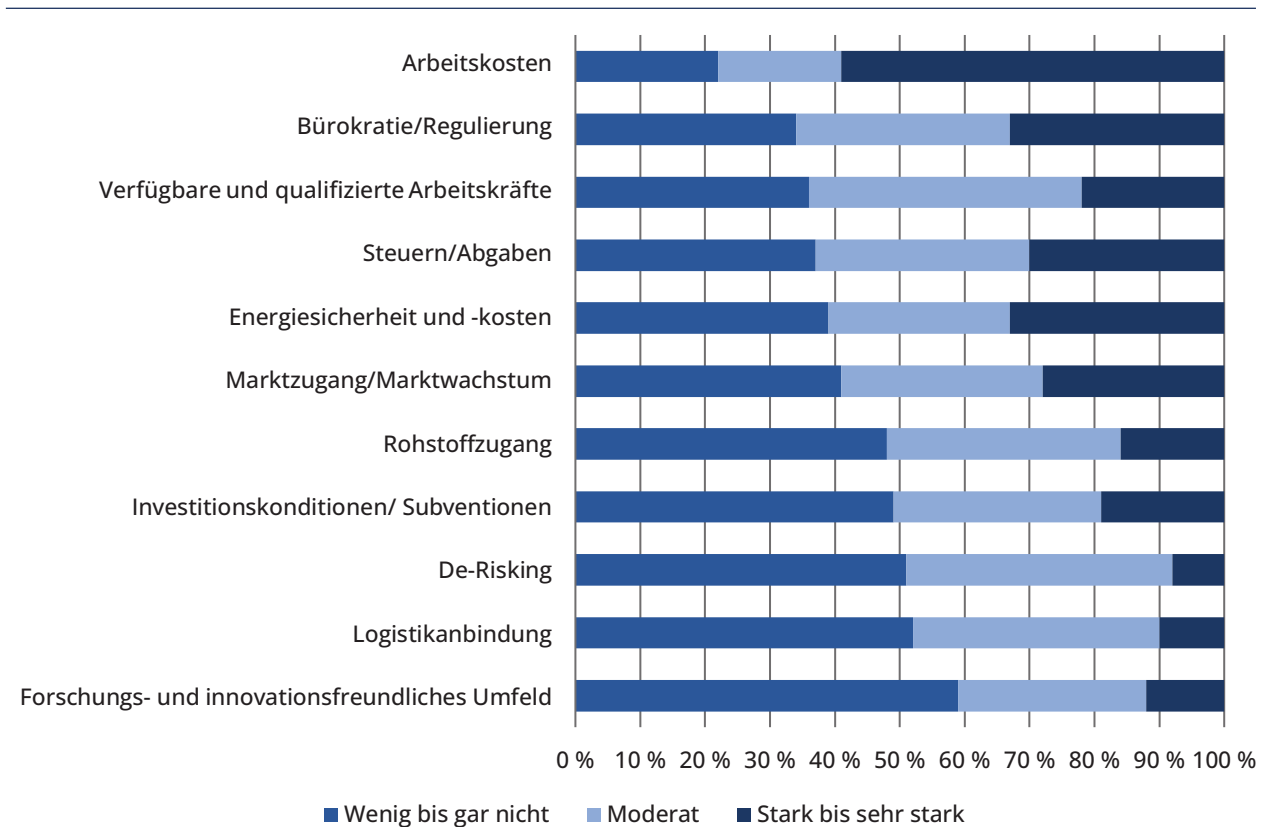
Eine große Mehrheit (78 %) der Befragten sieht die Arbeitskosten zumindest als moderaten bis sehr starken Grund für mehr Investitionen in andere Länder (Abbildung 9). Als weitere ausschlaggebende Motive erweisen sich die Bürokratie/Regulierung, der Zugang zu qualifizierten Arbeitskräften sowie Steuern und Abgaben. Energiesicherheit und -kosten sowie Marktzugang/

Abbildung 8. Verlagerung von Teilen der Wertschöpfungskette.



Frage: Welche Teile der Wertschöpfungskette/Ihres Unternehmens haben Sie bereits verlagert oder planen Sie in den nächsten zwei bis drei Jahren zu verlagern?
 Quelle: Hundstorfer et al. (2024).

Abbildung 9. Verlagerungsgründe.



Frage: Welche der folgenden Gründe bewegen Sie zu Investitionen in andere Länder?
 Quelle: Hundstorfer et al. (2024).

Marktwachstum spielen ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Entscheidung, ob Investitionen in anderen Ländern getätigt werden oder nicht.

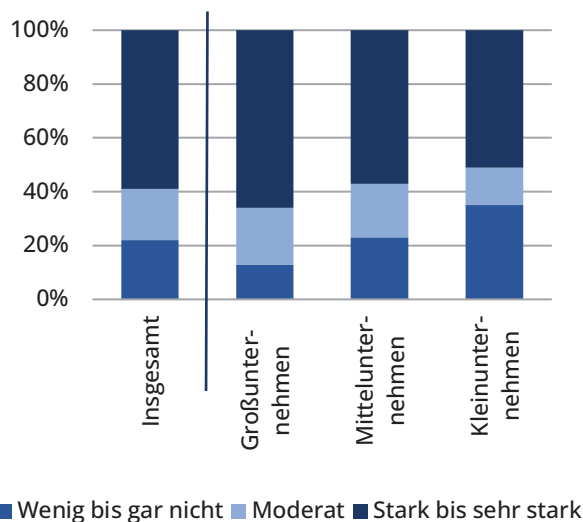
4. Im Fokus: Arbeitskosten, Bürokratie und Regulierung

Die hohen Arbeitskosten in Österreich sind ein wesentlicher Faktor, der zu einer verstärkten Verlagerung von kostenintensiven Teilen der Wertschöpfungskette beiträgt. Insgesamt geben – wie zuvor dargestellt – 78 % der Unternehmen die Arbeitskosten als Grund für ihre Verlagerungspläne an.

Differenziert nach Größenklassen zeigt sich, dass die Arbeitskosten insbesondere für große Unternehmen mit mehr als 250 Beschäftigten (87 %) ein weitaus stärkerer Grund für Investitionen in andere Länder sind als für Klein- (65 %) oder Mittelunternehmen (77 %) (Abbildung 10). Besonders bedeutsam sind die Arbeitskosten als Verlagerungsgrund für die Holzindustrie (85 %) sowie für die Metalltechnische Industrie (84 %).

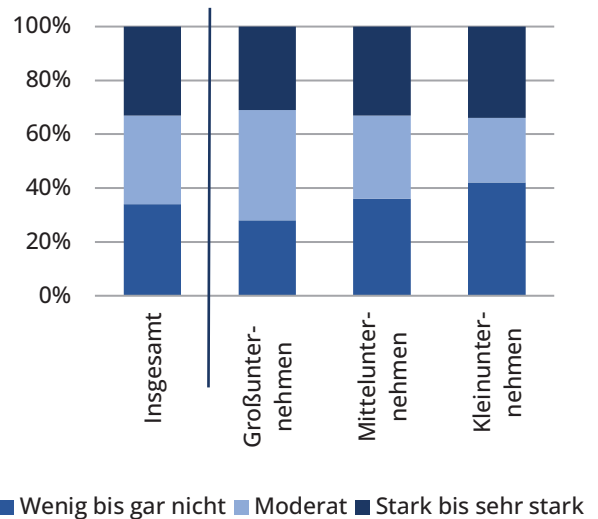
Hinsichtlich Bürokratie/Regulierung als Verlagerungsgrund gibt es hingegen keine wesentlichen Unterschiede in Bezug auf die Unternehmensgröße (Abbildung 11). Auffällig ist jedoch, dass besonders Familienunternehmen häufiger Regulierungsgründe als Verlagerungsgrund angeben als Nicht-Familienunternehmen.

Abbildung 10. Arbeitskosten als Verlagerungsgrund.



Frage: Welche der folgenden Gründe bewegen Sie zu Investitionen in andere Länder?
Quelle: Hundstorfer et al. (2024).

Abbildung 11. Bürokratie/Regulierung als Verlagerungsgrund.



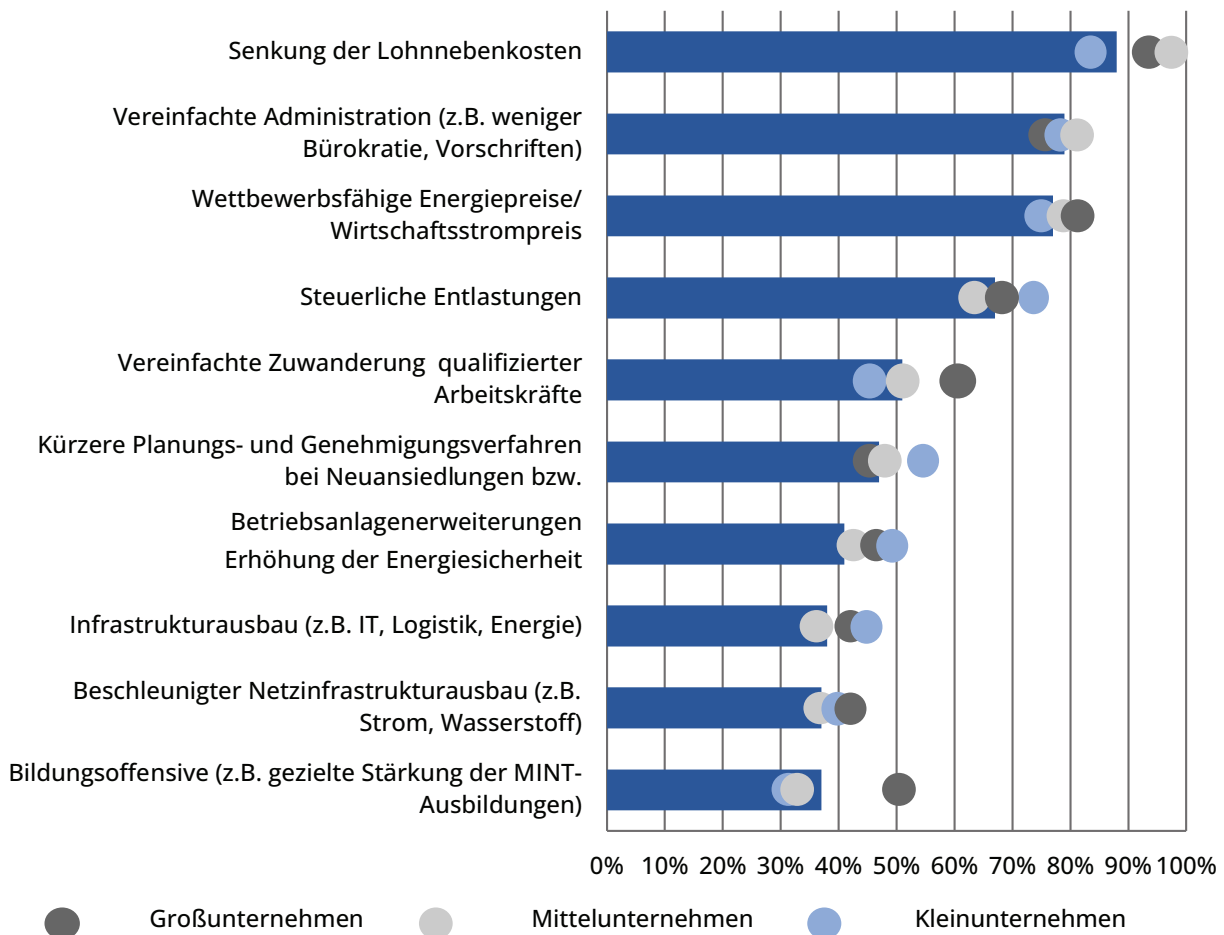
Frage: Welche der folgenden Gründe bewegen Sie zu Investitionen in andere Länder?
Quelle: Hundstorfer et al. (2024).

Die Befragungsergebnisse zeigen darüber hinaus deutlich, dass der Bürokratieaufwand für österreichische Industrieunternehmen sehr hoch ist. 87 % der Befragten geben an, dass der zeitliche Aufwand für Bürokratie in ihrem Unternehmen in den letzten drei Jahren zugenommen hat – weitere 85 % betonen, dass die damit einhergehenden Kosten gestiegen sind. Mittel- und Großunternehmen beklagen dabei diese Entwicklung weit häufiger als Kleinunternehmen. Am stärksten betroffen sind die Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie sowie die Nahrungs- und Genussmittelindustrie.

5. Rahmenbedingungen für die Industrie sind verbesserungsbedürftig

Als wichtigste Maßnahme zur Erhöhung der Attraktivität des Industriestandorts Österreich sieht die große Mehrheit (88 %) der Befragten die Senkung der Lohnnebenkosten (Abbildung 12). Diese werden quer über alle Größenklassen als verbesserungsbedürftig eingeschätzt: Insbesondere Mittel- (92 %) und Großunternehmen (90 %), aber auch Kleinunternehmen (83 %), fordern eine Verringerung des hohen Lohnnebenkostenanteils als positives Signal im internationalen Standortwettbewerb.

Auf Rang zwei und drei der wichtigsten Prioritäten zur Standortförderung werden von 79 % der Befragten eine vereinfachte Administration und von 77 %

Abbildung 12. Top-10 Maßnahmen zur Erhöhung der Standortattraktivität.

Frage: Welche der folgenden Maßnahmen finden Sie besonders sinnvoll zur Erhöhung der Standortattraktivität Österreichs? (Mehrfachantworten möglich).

Quelle: Hundstorfer et al. (2024).

wettbewerbsfähigere Energiepreise genannt. Von Industrieunternehmen aller Größenklassen mehrheitlich befürwortet werden steuerliche Entlastungen zur Erhöhung der Standortattraktivität (67 % der Befragten). Gut die Hälfte spricht sich zudem für eine vereinfachte Zuwanderung von qualifizierten Arbeitskräften (51 %) und kürzere Planungs- und Genehmigungsverfahren bei

Neuansiedlungen bzw. Betriebsanlagenerweiterungen (47 %) aus.

Von mehr als einem Drittel der Befragten werden wichtige Infrastrukturthemen, wie z.B. die Erhöhung der Energiesicherheit, als wichtige Attraktivitätsfaktoren bezeichnet. Eine verstärkte Bildungsoffensive stufen vor allem Großunternehmen (47 %) als wichtig ein.

Referenzen

- Hundstorfer, A., El-Rayes, J., Obermair, C., Eibl, T., Huber, C. und Obinger, P. (2024). *Österreichs Industrie im Wandel*. Abgerufen am 27. Juni 2024 von <https://www2.deloitte.com/content/dam/Deloitte/at/Documents/consulting/at-industriestandort.pdf>.
- Ploner, F., Sandau, J. und Börsch, A. (2023). Wertschöpfung im Wandel – Standort zunehmend unter Druck. *Supply Chain Pulse Check*. Abgerufen am 27. Juni 2024 von <https://www2.deloitte.com/content/dam/Deloitte/de/Documents/energy-resources/Deloitte-Supply-Chain-Pulse-Check-Herbst-2023-DE.pdf>.

Austria's industry in transition - competitiveness and value creation under pressure

Austria's industry is under great pressure. Global competition has intensified in recent years, along with international trade conflicts and tensions between the major economic blocs. At the same time, industrial value creation in Austria is suffering from high labor and energy costs as well as increasing bureaucracy and tighter regulatory requirements. In January 2024, Deloitte conducted a survey among more than 500 WKO member companies from all trade associations in the industrial sector to identify the most important challenges facing Austria's industry.

© Der/die Autor:in 2024. Open Access: Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht (creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de).